



Projekte in Westafrika Benin / Niger

Ausgabe 71

APH-JOURNAL

MENSCHEN.HELFEN.AKTION PRO HUMANITÄT.

Kevelaer, Advent 2016



Menschenkinder heute ...

Zu oft gibt es keinen Platz, kein zu Hause, keine Herberge. Keinen Frieden, Hunger, keine Zukunft. Babys werden auf Schlauchbooten geboren, eine heimelige Bleibe gibt es nicht. Obdach – irgendeins – findet man schon, aber gewollt ist man zunehmend eher nicht mehr in unserem Land. Wegen Überfremdungsangst ... Was wäre, wenn wir die Überfremdenden wären, aus Not fliehen müßten in andere Länder? Würden wir es überhaupt aushalten? Was wäre, wenn wir einfach unaufhörlich zerbombt würden wie die Menschen in Aleppo und es würde die Weltgemeinschaft nicht zum Handeln, zum Helfen nötigen. Auch das Jesuskind musste fliehen vor dem Kindermord. Bald feiern wir unsere Weihnacht in Europa. In unserer „Oh du Fröhliche“-Enklave. Menschen – nicht weit von uns – leben in den Trümmern der Erdbeben der letzten Monate. Der Konsum, die weihnachtliche Glitzer-Deko, die Musik, das Festmenü ... alles muss den Terror, den Bombenlärm, den Schutt und die Perspektivlosigkeit der Menschen in den Schlauchbooten überdecken. Wir können es ja doch nicht ändern, sagen so viele. Also feiern wir Weihnachten. Vielleicht mit neuen Intentionen?

„Gewiss ist es unsere Verpflichtung, die Rolle des barmherzigen Samariters für alle diejenigen zu übernehmen, die am Wege liegen geblieben sind. Aber das ist nur der Anfang. Eines Tages müssen wir begreifen, dass die ganze Straße nach Jericho geändert werden muss, damit nicht fortwährend Männer und Frauen geschlagen und ausgeraubt werden.“

Martin Luther King

Impressionen Projektreise Herbst 2016

Diese Projektreise mit vier von elf Mitreisenden, die noch niemals in Westafrika waren, stand am Ende der Regenzeit in Benin in besonderer Weise unter dem Eindruck der Grenzerfahrungen von Tod und Überleben auf diesem Kontinent. Sehr schwer ist diese Zeit für die Menschen in dieser Region. Sie müssen eigentlich fit sein, denn die Felder müssen bearbeitet, bestellt werden. Gleichzeitig ist es Malaria-Zeit. Viele Erwachsene und auch Kinder erkranken schwer, müssen in stationäre Behandlung. Das bedeutet auch, dass sie Kosten für die Großfamilie verursachen – und auch für die Arbeit auf dem Feld ausfallen.



Kranke leiden in Benin nicht nur an ihrer physischen Situation, sondern auch an den Kosten, die sie verursachen für ihre Familien

Mir fällt immer der Satz aus Camus´ „Die Pest“ ein bei diesen Beobachtungen und Gedanken.

„Es ist nie angenehm krank zu sein, aber es gibt Städte und Länder, die einem in der Krankheit beistehen ... Aber die extremen klimatischen Bedingungen im Oran ... all das fordert eine gute Gesundheit. Ein Kranker ist hier sehr allein ...“

Wir haben auch jetzt wieder erlebt, dass kranke Menschen einfach aus dem Hospital abgeholt werden – oft nachts –, wenn die Familie die Kosten-Nutzen-Relation anders einschätzt als das medizinische Team. Krank sein in Afrika bedeutet immer noch oft, dass die Familie des Patienten sich deutlich einschränken muss, zum Beispiel bei den Mahlzeiten, um die Kosten des Krankseins tragen zu können.

Doch zurück zum Erleben in Benin:

Es begann mit der Meldung unseres Freundes im Niger, Erzbischof Laurent Lompo, dass sein Chauffeur, ein großer, stolzer Tuareg, der für mich immer alle Weisheit des Sahel in sich zu vereinen schien, mit ca. 50 Jahren innerhalb von 12 Stunden im Zentralkrankenhaus in der Hauptstadt Niamey verstarb – ohne dass das zusammengerufene Mediziner-Team des Bistums noch irgendetwas hätte abwenden können. Er hinterlässt fünf Kinder.

So viele tausend Kilometer durften allein wir vom Team der Aktion pro Humanität mit ihm sicher und frohen Mutes reisen. Und immer konnte er wunderbare Lebensweisen und Geschichten aus dem Sahel erzählen. In allen Situationen war er achtsam, wachsam, vorsichtig – ohne Angst zu verbreiten. Ein absolut besonderer und sehr liebenswerter Mensch. Grand merci, M. Issaka!



Issaka (re.) sucht mit Sorgfalt die Früchte auf dem Markt in Tanguieta aus, die wir mitnehmen nach Niamey

Bei unserer Ankunft in Gohomey, dem Standort des Projekt-Hospitals der **Aktion pro Humanität** in Benin, werden auch wir direkt konfrontiert mit dem Thema „Überleben“...

Zwei schwer unterernährte Kinder in der Kinderkrippe schweben in diesem Zustand der fast völligen Adynamie zwischen Leben und Tod. Einzig die Augen haben eine unsägliche Kraft, uns zu fixieren, zu appellieren, uns zu erschüttern, uns zu bewegen, zu motivieren, dass keine Mühe je zu viel sein wird, kein Einsatz zu groß, sich für diese Menschenkinder weiter mit unverändertem Engagement einzusetzen.

Das Krankenhaus der **Aktion pro Humanität** ist zu dieser Zeit voll von diesen Menschenkindern, die Botschaften und Appelle an uns senden – permanent.

Agnes, so heißt ein achtjähriges vom Typhus an den Rand des Lebens gebrachtes Mädchen mit ihrem ersten Rufnamen, welches im Aufwachraum unseres Krankenhauses verkrümmt und fast reglos liegt.

Auch Typhus ist in diesen Zeiten sehr verbreitet in Westafrika. Und schon unser Freund, der Ordensmann, Chirurg und



*Agnes – Typhus-
infektion hat sie
an den Rand des
Lebens gebracht*

ärztliche Direktor des größten Krankenhauses im Norden Benins, Frère Florent, sagte einige Male zu mir: „Wegen dieser Typhus-Infektionen

stehst Du bis in die Nacht hinein im OP, immer und immer wieder. Tag für Tag, Nacht für Nacht in dieser Jahreszeit. Und am Morgen siehst du nur allzu oft, dass du nicht siegen konntest ...“

Helene Bassalé, unsere Projektleiterin in Gohomey, sorgt sich sehr, dass auch dieses Mädchen – wie bereits einige Wochen zuvor ein anderes Kind – trotz all unserer Bemühungen dem Typhus zum Opfer fallen wird. Man merkt ihr an, dass sie, selbst Mutter von zwei Kindern, das kaum noch einmal mehr ertragen kann.

Der Typhus hat den Darm des kleinen Mädchens an mehreren Stellen perforiert und Père Nazère, unser Chirurg (und Priester), musste der kleinen Maus 60 cm ihres Darmes entfernen. Ein erforderlicher Anschluss des Dickdarms an den Dünndarm sorgt für ein ätzenden Stuhlsekret, welches



Agnes nach der Krisenintervention

die Haut unter dem Stoma-Beutel des „künstlichen“ Darmausgangs ganz zerstört hat. Das bereitet dem Kind Schmerzen. Wir sind auch nicht sicher, trotz der Laboranalysen und des gar nicht so schlechten Bauchtastbefundes, ob es nicht neue Prä-Perforationsstellen im Darm gibt. Eine Re-Operation steht im Raum, die das völlig abgemagerte Mädchen aber kaum wird schaffen können. Also tun sich alle beninischen und deutschen Ärzte im Projekt zusammen zu einem brain-storming und entwickeln ein fachübergreifendes Diagnostik- und Therapie-Konzept für Agnes: endoskopische Kontrolle des Darms durch den Anus praeter, Infusions- und Ernährungsprogramm, Schmerztherapie, Hautschutz-Management um den künstlichen Darmausgang auch ohne diese Stomabeutel.



*Agnes zwei Wochen später ...
auf dem Wege der Besserung – schon mit
etwas verwegendem Blick...*

Und es funktioniert!! Nach etwas mehr als einem Tag vermag uns das kleine Mädchen anzulachen. Ein Geschenk, das man nie, nie vergisst und das Weihnachten schon in den November verlegt für uns alle!



Akouegnon mit seiner Familie vor der Operation

Akouegnon, der beninische Junge, der in der Universitätsklinik Essen operiert wurde, hat ebenso ein großes Leiden in seinem ersten Leben mit seiner vor dem Bauch liegenden, ständig triefenden Harnblase hinter sich. Und wie wir jetzt wissen, mit einem alkoholkranken Vater, der ihn stets als eine Strafe Gottes betrachtete und einer ihn abgöttisch liebenden Mutter, die am liebsten alles aufwiegen will, was dem Jungen an Unglück passiert. Diese emotionale Ambivalenz, dieses körperliche und seelische Leiden dieses kleinen, sehr liebenswerten Jungen, erfuhr noch einmal eine Steigerung des Leids durch zwei erforderliche Operationen in der Uniklinik Essen, welche nun jedoch sein Leben normalisieren konnten.

Und er erfuhr eine unglaubliche Zuwendung und Liebe in einer für ihn so fremden Welt, mit der er anfangs gar nicht umgehen konnte. Die Familie Pieper in Xanten brachte ihn in unendlicher Geduld und Liebe, mit unsäglichem Langmut und Engagement dorthin, dass er sich heute nicht mehr gegen jegliche Zuneigung verbarrikadiert. Er knüpft jetzt im Projekt, wo er zur medizinischen Überwachung zunächst in einem der Waisenhäuser bleibt, erste Kontakte mit Gleichaltrigen. Sozialkontakte waren

Akouegnon auf dem Rückflug

ihm aufgrund seiner vom Urin immer stinkenden, nassen Kleidung nie möglich. Immer war er ausgegrenzt.

Hier begann jetzt für Akouegnon ein neues Leben, und seit Mitte November geht er in die Schule. Er startet durch, das sieht man so wunderbar auf dem Foto von seinem ersten Schultag. Möglich wird es bei stabiler Gesundheit in ein Internat gehen, um seiner häuslichen Situation nicht noch einmal in dieser Form ausgesetzt zu sein.



Akouegnon wieder zurück in Benin, nach seinen Operationen.

Er startet durch ... das ist sichtbar, spürbar an seinem ersten Schultag in Gohomey.

Dann gibt es auf einmal abends, es ist sicher schon 22 Uhr, drei Kleinkinder im Notfallraum des Hospitals, die nur noch ein Gramm roten Blutfarbstoffs haben. Sie ringen nach Luft, ihre Herzen rasen, um die minimale Menge des verbliebenen Blutes nach mehrfachen, wahrscheinlich unbehandelten Malaria-Infektionen überhaupt noch durch die kleinen Körper zu treiben.



Von den 25 Blutkonserven der letzten Sammlung ist kaum mehr etwas da. Doch zwei Konserven passen, für das dritte Kind jedoch fehlt uns das Blut. Auch in Lokossa, der Stadt mit der nächsten Blutbank, gibt es nichts mehr zu holen für uns.

Das deutsche Team überlegt nicht lange. Heike Waldor-Schäfer, unsere mitgereiste Vorstandsfrau für die mediale Arbeit und für Kommunikation, hat die passende Blutgruppe und spendet sofort. Das ist für uns Jovos (Weiße) nicht immer einfach unter den tropisch heißen, feuchten klimatischen Bedingungen – trotz begleitender Coca-Cola für den Kreislauf während des Spendens. Noch bevor das Team vom Niederrhein abreist, haben nahezu alle wenigstens eine kleine, besser verträgliche „Kinderportion“ von 250 ml dort als ihre Blutspende gelassen für die nächsten mit dem Leben ringenden Kinder.



*Kinder mit schwerster Blutarmut ...
An der Schwelle zwischen Leben und Tod*

Dieses Gefühl, das Leben und Sterben so greifbar nahe erfahren zu müssen, den Kindern vor allem dabei in die Augen zu sehen, wie sie kämpfen und das Gefühl zu haben, wir können alle miteinander und jeder Einzelne an diesem Ort in Gohomey etwas bewirken für ganz viele Menschen, macht uns alle froh.

Auch wenn uns klar ist, dass wir nicht jeden Tod verhindern können, so ist doch dieses Hospital zu einem Ort der Hoffnung, der Machbarkeit von vielen Dingen, der Linderung von Leiden geworden.



Ein überglücklicher, junger Vater mit seinem vor einigen Wochen im OP-Container geborenen Kind, der nun seine Frau zur Nachsorge begleitet

Der OP-Container „glüht“

Bei unserer Ankunft im Projekt waren in den letzten 48 Stunden fünf Kaiserschnitt-Babys geboren worden! Von Juni bis Oktober waren es 56 Kaiserschnittbindungen und allein im November bis zur Mitte des Monats 13 Sectio-Entbindungen.

Die Geburtenanzahl von Januar bis Oktober betrug 423.

Auch die Zahlen der Bluttransfusionen in diesem Jahr werden die 1000 des letzten Jahres bei Weitem überschreiten. Die Projektleiterin erwartet ca. 1300 Transfusionen für das nun zu Ende gehenden Jahr 2016.

Ebenso positiv wird es in diesem Jahr mit der Frequentierung und der Einnahmesituation des Hospitals sein.

Es ist ein unglaublich konstruktives und nachhaltiges Engagement für die Men-

schen in Benin von den Spendern und Förderern hier in Deutschland. Es ist jedoch auch eine unglaublich tolle Leistung unseres beninischen Teams vor Ort, diesen Entwicklungssprung so mitzugehen. Und die Stimmung im Projekt ist gut, froh sogar.

Und – es ist ein ganz besonders entwicklungsförderndes Engagement unseres gesamten niederrheinischen Experten-Teams aus technischen und medizinischen Fachkräften, die dieses Hospital im westafrikanischen Benin und seine Mitarbeiter so Wert schätzen, dass sie immer wieder auf eigene Kosten dorthin reisen, ihren Urlaub einsetzen und ehrenamtlich dort arbeiten – gemeinsam mit unserem beninischen Team.

Das schafft so viel Anerkennung und Fortbildung. So werden wir uns guten Mutes für das Jahr 2017 an die Erweiterung des Krankenhauses durch das Bettenhaus und eine pädiatrische Fachabteilung machen. Wir hoffen, dass alle dabei an unserer Seite sind und bleiben.

Einige Zahlen noch, die auch bezüglich der wirtschaftlichen Eigenständigkeit des Hospitals positiv stimmen:

- allein im Oktober hat der Gynäkologe 70 Ultraschallanalysen durchgeführt;
- von Januar bis Oktober 2016 wurden 918 Röntgenuntersuchungen gemacht.

Steffi Neu, die Botschafterin der **Aktion pro Humanität**, war im ganz positiven Sinne touchiert vom Projekt der **Aktion pro Humanität** in Gohomey. Von den Menschen dort, von ihrem Lachen und der Art, wie sie mit ihrem Leiden umgehen.

Besonders in ihr Herz geschlossen hatte sie den kleinen Josua, der mangelernährt war und von der Kinderkrippe wegen einer



Josue kämpft mit schwerer Mangelernährung, mit einer Malaria und Blutarmut

zusätzlichen Malaria in die Krankenstation verlegt werden musste.

Alle, die auf dieser Reise mit uns waren, taten sich schwer mit dem Abschied. Es gab Tränen bei allen, weil die Herzen berührt worden waren durch die Menschen in ihren Lebenssituationen und durch das, was entstehen konnte, weil sich so viele Menschen an unterschiedlichen Orten voller gutem Mut und froh für ein Ziel engagieren: dem Elend von Menschen, ihrer Ohnmacht radikal ein Ende zu bereiten – im Miteinander mit ihnen.

Wichtig ist uns noch, Sie alle daran zu erinnern, dass Sie bitte, so Sie noch das Spendenkonto 11 0 88 bei der Volksbank an der Niers für Ihre Spenden, Ihren Dauerauftrag benutzen, dies jetzt vor dem Ende des Jahres umstellen. Dieses Konto wird geschlossen! Es ist das Konto des Vereins **Aktion pro Humanität**, der jetzt am Ende dieses Jahres endgültig in die **Stiftung Aktion pro Humanität** übergeht.

Bitte benutzen sie ab sofort die Stiftungskonten. Sie finden sie auf diesem Flyer.

Dann möchten wir Sie noch erinnern dürfen an die ganz besondere Hilfe, welche Sie durch testamentarische Verfügungen und Vermächtnisse an die Stiftung **Aktion pro Humanität** leisten könnten für die Menschen im westafrikanischen Benin und Niger. Sie schenken damit in wunderbarer Weise Zukunft und Perspektive für Menschen, welche diese dringend benötigen, um die Chancen für ihr Leben in ihrer Heimat zu sehen, zu erkennen. So können Ihre Gedanken, Ihr Wille zur Hilfe, Ihre Werte weiterleben.

Schließen möchte ich mit einem weiteren Camus-Zitat: „Nach dem Schweigen richtete sich der Arzt etwas auf und fragte, ob Tarrou eine Vorstellung von dem Weg habe, den man einschlagen müsse, um zum Frieden zu kommen.“ **<<Ja. Mitgefühl.>>**

Albert Camus/Die Pest

Ihnen allen wünschen wir mit zutiefst dankbaren Herzen für all Ihr Wirken, all Ihre Hilfe ein frohe, gute Zeit.

Dr. Elke Kleuren-Schryvers



Hans-Gerd Janssen spürt zum ersten Mal, was es bedeutet, nur einen Hauch von Leben im Arm zu halten ...



Teamgeist-Impressionen 2016



Stiftung Aktion pro Humanität

St.-Klara-Platz 6
47623 Kevelaer

www.pro-humanitaet.de

Vorstand:
Dr. Elke Kleuren-Schryvers
Birgit Schryvers

**ACHTUNG – seit 1. Januar 2016
neue Kto-Nummern:**

Stiftung Aktion pro Humanität
bei der Volksbank an der Niers

IBAN: DE39 3206 1384 4330 1300 11
BIC: GENODE1GDL

Stiftung Aktion pro Humanität
bei der Sparkasse Kleve

IBAN: DE98 3245 0000 0005 0276 51
BIC: WELADED1KLE

Information für unsere Spender
(Neuregelung seit 2007)

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wird vom Gesetzgeber rückwirkend attraktiver gestaltet. Der vereinfachte Nachweis (Buchungsbestätigung auf dem Kontoauszug oder Vorlage eines Bareinzahlungsbeleges) wird seit 2007 bis zu 200 Euro zugelassen. Das bedeutet für unsere Spender: Für Spenden bis 200 Euro im Jahr ist eine zusätzliche Zuwendungsbestätigung (ehem. Spendenbescheinigung) beim Finanzamt nicht mehr erforderlich.

Wichtig für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung: Geben Sie bitte auf der Einzahlung Name und Anschrift an!